©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Der Brand der Burg Landsee 1790 und seine Folgen

Zur Genesis der Burgruine Landsee

von Felix Tobler, Eisenstadt

Weit leuchtet an sonnigen Tagen das helle Mauerwerk des mächtigen Donjons der Burg Landsee mit dem charakteristischen, oben aufsitzenden Mauerbogen, der ehemals die Laterne des Turmhelms trug, wie heute noch in Forchtenstein, Schlaining oder Güssing.[1] Diese ehemals so mächtige Burg scheint sich heute erbittert gegen den letzten Feind zu wehren, gegen Verwitterung und Verfall. Obwohl in den letzten drei Jahrzehnten umfangreiche Anstrengungen unternommen wurden, durch bauliche Sicherungs- und Sanierungsmaßnahmen die bestehende Bausubstanz der Burgruine zu erhalten, konnten diese Maßnahmen hauptsächlich wegen der beschränkten finanziellen Mittel noch nicht in der erwünschten bzw. notwendigen Weise abgeschlossen werden.[2]

Wie aber kam es überhaupt dazu, daß diese mächtige Burganlage in Verfall geriet und als Ruine ihrem Schicksal überlassen wurde? Als primäre Ursachen bzw. auslösende Faktoren für die allmähliche Verödung der Burganlage wurden in der bisherigen Literatur meist zwei einschneidende Ereignisse namhaft gemacht. Einerseits wurde eine angeblich am 11. Juli 1707 erfolgte Pulverexplosion, der 300 Mann der Besatzung zum Opfer gefallen sein sollen,[3] andererseits ein Brand des Jahres 1772[4] für die allmähliche Aufgabe und Verödung der Burg verantwortlich gemacht. Mit der angeblichen Pulverexplosion hat sich bereits Ernö Deák in seiner Dissertation[5] eingehend beschäftigt, wobei er überzeugend und quellenmäßig gut belegt nachweisen konnte, daß es sich bei der angeblichen Pulverexplosion des Jah-

1 Peter Swittalek, Die Burgruine Landsee. In: Burgen und Schlösser in Österreich. Zeitschrift des Österreichischen Burgenvereines 6. Jg. (1970), S. 11.

2 Eine Dokumentation der denkmalpflegerischen Aktivitäten um die Burgruine Landsee vor allem der letzten dreißig Jahre kann nicht Aufgabe des vorliegenden Beitrages sein, es sei in diesem Zusammenhang bloß auf einige zusammenfassende Artikel verwiesen. Burgruine Landsee. Herausgegeben vom Verschönerungsverein Landsee im Verein mit dem ELC. Eisenstadt, o.J. (1972). Friedrich Berg, Alarm – Rettet Landsee! In: Volk und Heimat 30 (1976/77), Nr. 9, S. 2 – 6. Rettungsaktion für Ruine Landsee. In: Kulturakzente Burgenland 6 (1991), S. 3 f.

3 So schreibt z. B. Hans Fuchs in seinem Artikel „Geschichtliches über Landsee" folgendes: „Am 11. Juli 1707 erfolgte auf der Burg eine gewaltige Pulverexplosion, der 300 Mann der Besatzung zum Opfer fielen." Hans Fuchs, Geschichtliches über Landsee. In: Pichlers Schulnachrichten, Jg. 1957/58, Nr. 3, S. 3. Edmund Tomek berichtet in seinem Buch „Historische Orte und Bauten im Comitate Sopron", Sopron o.J. (1902) auf S. 85 über die Landseer Ereignisse des Jahres 1707 u.a. dies: „Am 11. Juli erfolgte daselbst eine schreckliche Schiesspulver-Explosion, wobei der größte Theil des schönen Kastells samt den daselbst befindlichen Mannschaften in die Luft flog. Das Schloß leidet außerdem durch einen großen Brand immensen Schaden; die Besitzer standen davon ab Neubauten vorzunehmen."

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

res 1707 um eine Erfindung des in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts beliebten Literaten und Historikers Kálmán Thaly handelt. Dieser veröffentlichte in der ungarischen historischen Zeitschrift „Századok" in den Jahren 1879/80 eine Artikelserie unter dem Titel „Dunántúli hadjárat" 1707-ben (Der transdanubische Kriegszug im Jahre 1707), in dem er auch auf die Pulverexplosion in der Burg Landsee zu sprechen kommt. Da heißt es unter anderem, er (Thaly, Anm. d. Verf.) könne über die Ereignisse in Ödenburg, Eisenstadt, Forchtenstein und Umgebung von Mitte Juni bis zum 23. Juli eine sehr detaillierte Darstellung geben, da die Briefe[6] der Grafen Imre (Emmerich) und Zsigmond (Sigismund) Csáky aus Forchtenstein an Gábor (Gabriel) Úsz darüber ausführlich berichteten. In einem dieser Briefe schreibt Imre Graf Csáky am 14. Juli nach Wien, die Burg Landsee sei am 11. – 12. Juli infolge einer Pulverexplosion in die Luft geflogen. Nach den überzeugenden und quellenmäßig gut abgestützten Darlegungen Deáks[7] kam es am 12. Juli 1707 wohl zu einem Brand in der Burg, während sich eine Pulverexplosion mit vielen Toten – wie bei Thaly geschildert – nicht nachweisen läßt. Am klarsten beleuchtet den gesamten Fragenkomplex der Ereignisse vom 11./12. Juli 1707 eine auf Befehl des Palatins Fürst Paul Esterházy in Anwesenheit des Stuhlrichters István (Stefan) Zeke, des Vizestuhlrichters Emmerich Madarász und des Komitatsgeschworenen András (Andreas) Kersznarics am 22. Juli 1707 durchgeführte Untersuchung und Zeugenbefragung. Die Ergebnisse dieser Zeugeneinvernahme, bei der nicht weniger

4 Die Angabe über den Brand des Jahres 1772 findet sich, soweit ich sehe, erstmals bei Gustav Thirring, Sopron és a magyar alpok. (Ödenburg und die ungarischen Alpen.) Sopron 1911, S. 157 und in der ein Jahr später erschienenen deutschen Ausgabe mit dem Titel „Führer durch Sopron und die ungarischen Alpen", S. 179 ff. Thirring folgend übernahmen fast alle späteren Autoren, die sich mit der Geschichte der Burg beschäftigten, diese Angabe. In der Folge gebe ich eine Auswahl der wichtigsten Autoren und ihre diesbezüglichen Angaben. Josef Loibersbeck, Landsee. In: Volk und Heimat 9 (1956), Nr. 9, S. 7: „Im Jahre 1772 brannte dann die Burg wieder total ab. Seither ließ man sie in Trümmern liegen." Alfred Schmeller, Das Burgenland. Seine Kunstwerke, historische Lebens- und Siedlungsformen. 2. Auflage, Salzburg 1968, S. 142: „1707 Pulverexplosion, nachher nur notdürftig hergerichtet. Nach Brand 1772 Verfall." Karl Lechner (Hg.), Handbuch der historischen Stätten. Österreich. 1. Band, Donauländer und Burgenland. Stuttgart 1970, S. 739 f.: „1772 brannte sie vollständig ab und blieb seither Ruine." (Artikel von Harald Prickler) Harald Prickler, Burgen und Schlösser im Burgenland. 2. erweitere Auflage 1972, S. 86: „1772 brannte sie vollständig ab und wurde, da ihr strategischer Wert nicht mehr gegeben war, dem Verfall preisgegeben." Endre Marosi, Burgen im österreichisch-ungarischen Grenzraum. Eisenstadt 1990, S. 137: „Die Burg brannte 1772 endgültig ab und verfiel."

5 Ernö Deák, Geschichte der Herrschaft Landsee-Lackenbach im 16. und 17. Jahrhundert (mit Ausblick auf die maria-theresianische Urbarialverordnung). Phil. Diss., Wien 1969, S. 59 ff.

6 Nach Angaben Thalys befanden sich diese Briefe damals im Besitz des Herrn Imre Lipóczi Keczer in Bogdány (Komitat Sáros). Über ihren weiteren Verbleib ist nichts bekannt.

7 Deák, a.a.O., S. 60 ff.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

als 55 Personen befragt wurden, hat Deák präzise zusammengefaßt.[8] Demnach war der Gegenstand der Untersuchung das Entstehen und der Verlauf des Brandes, welcher am 12. Juli 1707 zwischen 10 und 11 Uhr vormittags ausbrach. Von einer Pulverexplosion und davon betroffenen Opfern ist im gesamten Vernehmungsprotokoll nicht die Rede. Die Zeugen behaupteten durchwegs, daß der Brand an der Kobersdorfer Seite der Burg, wo sich die Gemächer des Fürsten (unterhalb davon lag das Quartier des Grafen Ferenc (Franz) Kéry, oberhalb das des Herrn Sigismund Illésy, Kastellan von Lackenbach) befanden, seinen Ausgang genommen hatte. Ergänzend dazu noch die Aussage zweier Zeugen: der eine wohnte im obersten Teil der Burg und konnte daher beobachten, wie der Rauch auf der gegenüberliegenden Seite (an der angeführten Stelle) durch die Schindeln emporquoll.

Der Brandherd lag also in der inneren Burg. Der andere wollte sich selbst überzeugen und war mit zwei weiteren auf den Dachboden gestiegen, sie konnten aber von der Kapelle aus nicht mehr weiter vordringen, da bereits der ganze Dachstuhl in Flammen stand.

Beim Brand war nur ein Menschenopfer – ein Zimmermann, der mit den beiden oben erwähnten die Brandstelle besichtigen wollte und sich nicht mehr rechtzeitig zurückziehen konnte – zu beklagen. Im weiteren ergibt sich die Frage, wie stark die Burganlage durch den Brand vom 12. Juli 1707 zerstört wurde bzw. inwieweit die abgebrannten Teile der Burg wiederaufgebaut bzw. durch Neubauten ersetzt wurden. Dieser Fragenkomplex ließe sich erst nach Durchsicht der Rentrechnungen der Herrschaft Lackenbach und anderer relevanter Quellen zur Baugeschichte der Burg befriedigend lösen, kann aber nicht Aufgabe des vorliegenden Beitrages sein. Jedenfalls wurde die Burg in den Jahrzehnten nach 1707 wiederum soweit instandgesetzt, daß sie ihren wirtschaftlichen und militärischen Funktionen wieder vollauf genügen konnte. 1736 beschreibt der Verwalter der Herrschaft Lackenbach Adam Stipsics den Zustand der Burg folgendermaßen: *„Lanseer Schloß ist so weit in alten Stand bis einige Mauern, so durch das Regen- und Schneewetter von dem alten Gebäu ausgefallen und zu reparieren kommen. Item da und dort ein Stück der Dachung zu Verwahrung, daß das innerliche Holz und Gebäu conservirt werde.“*[9]

Was nun den angeblichen Brand des Jahres 1772 betrifft, der in der Literatur erstmals im Reiseführer von Gustav Thirring 1911 bzw. 1912 und auf diesem basierend in der Folge in der gesamten wissenschaftlichen Literatur über die Burgruine Landsee zu finden ist, ist zu sagen, daß es sich dabei um eine Fiktion handelt. Im gesamten einschlägigen Quellenmaterial der

8 Ebenda, S. 64 f.

9 Ungarisches Staatsarchiv Budapest, Fürstl. Esterházysches Familienarchiv (weiterhin zitiert UStA, EA), P 150 (Acta dominiorum), Herrschaft Lackenbach, Nr. 1/1736, unter Punkt 16 (Schlösser).

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

fürstlichen Esterházyschen Archive (so z.B. Acta dominiorum der Herrschaft Lackenbach, Schriften der Inspektors Paul Eötvös, Schriften des Regenten Peter Ludwig Rahier, Rentrechnungen der Herrschaft Lackenbach u.a. relevante Materialien) findet sich nicht der geringste Hinweis auf einen Brand der Burg in diesem Jahr. Wäre die Burg 1772 einer *„gewaltigen Feuersbrunst"* zum Opfer gefallen, wie Gerald Schlag[10] meint, so hätte diese quellenmäßig sicherlich einen Niederschlag finden müssen. Da dies nicht der Fall ist, anderseits in den Jahren nach 1772 in den Quellen auch keine außergewöhnlichen baulichen Maßnahmen bei der Burg gesetzt wurden, wie sie nach einem größeren Brand wohl sicherlich durchgeführt worden wären, ist der Brand der Burg im Jahre 1772 mit Sicherheit in das Reich der Fabel zu verweisen. Es wäre sonst nicht möglich, daß die Burg im Jahre 1781, also neun Jahre nach der *„gewaltigen Feuersbrunst"* sich baulich in einem halbwegs passablen Zustand befand. Im Lexikon von Korabinsky[11] aus dem Jahre 1786 findet sich ebenfalls kein Hinweis auf eine nicht allzulang zurückliegende Brandkatastrophe. Ein anderes Faktum bildet die Tatsache, daß bis 1781 einige Räumlichkeiten der Burg funktionslos geworden waren, daher nicht mehr benötigt wurden, und vom zuständigen Esterházyschen Inspektor Paul Eötvös daher ihre Abtragung vorgeschlagen wurde. Im Zusammenhang mit den Bauvorschlägen und baulichen Sanierungsmaßnahmen für das Jahr 1782 wurde von Eötvös auch eine Skizze (siehe Abbildung 1 auf S. 167) mit den wichtigsten Räumlichkeiten der Burganlage angefertigt, die uns einen guten Überblick über diese ermöglicht und auch auf die Verwendung der einzelnen Räume Rückschlüsse ermöglicht.[12] Unterm 22. Dezember 1781 erstattete Eötvös auf der Grundlage der von ihm verfertigten Skizze einen Bericht über den Bauzustand der Landseer Burg sowie Vorschläge über zu treffende bauliche Maßnahmen. Die Schindeldächer der Gebäude mit den Nummern 3 – 8 und 11, 12 waren so schlecht, daß nach Eötvös eine Ausbesserung nicht mehr in Frage kam, während die Dachstühle noch in Ordnung schienen. Die Fußböden im Zeughaus und in den Stallungen waren größtenteils verfault und morsch, sodaß das Zeughaus vollkommen geräumt und die Armaturen vorübergehend teilweise in eine gewölbte Schupfe hinter dem Fruchtkasten, teilweise in das Gebäude mit der Nr. 4 verlegt werden mußten. *„Weil es nicht leicht geschehen wird, daß die hohe Herrschaft sich in diesen Schloß länger aufhalten sollte, folgsam die Schupfen und Stallungen allda gar nicht nothwendig seynd"*, schlug Eötvös vor, das Gebäude mit den Nummern 5 – 8, welches an

10 Burgenland in alten Ansichten. Ausgewählt und kommentiert von Otto Guglia und Gerald Schlag. Wien 1986, S. 92.

11 Johann Matthias Korabinsky, Geographisch-Historisches und Produkten Lexikon von Ungarn. Preßburg 1786, S. 350.

12 UStA, EA, P 153 (Berichte der Inspektoren), Berichte des Inspektors Paul Eötvös, Nr. 22/1781.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

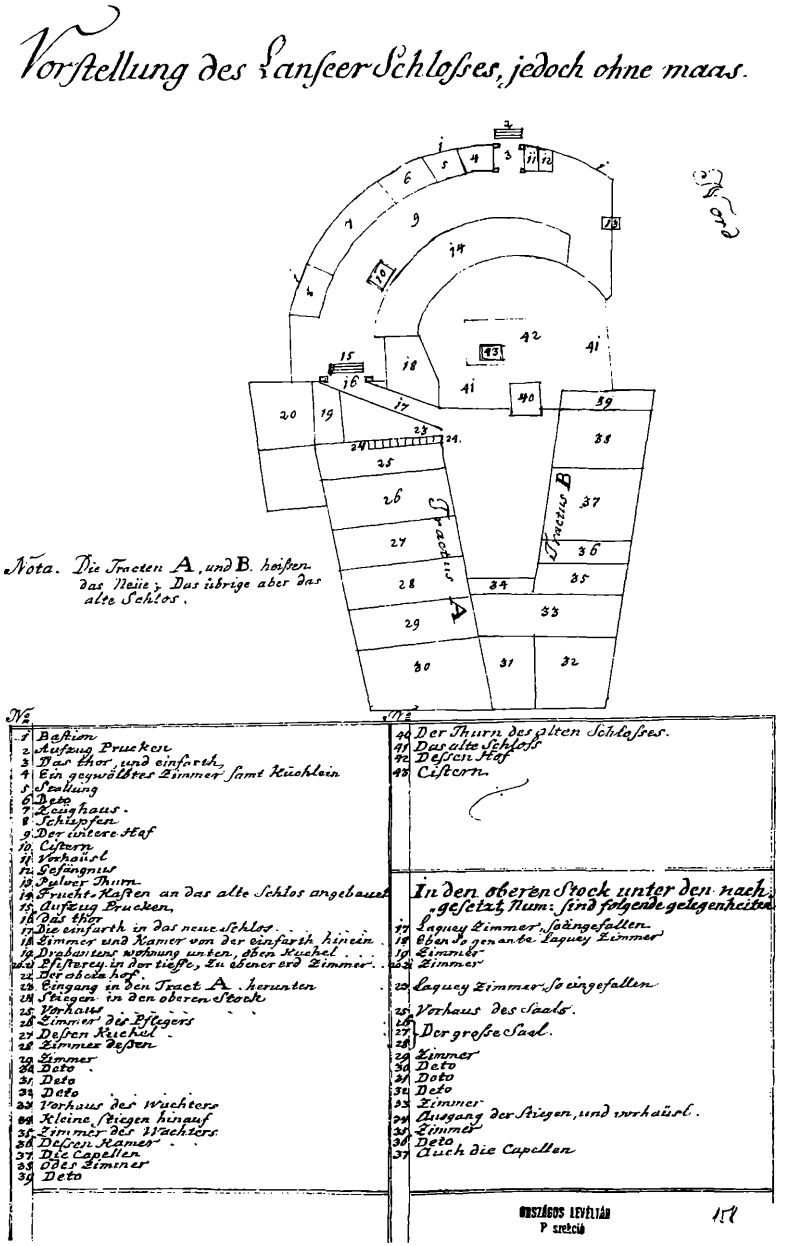

Abb. 1: Paul Eötvös, Grundrißplan der Burg Landsee, 1781
Papier, Tinte, ca. 20 x 30 cm; Ungarisches Staatsarchiv Budapest, Esterházy-Familienarchiv, fürstliche Linie, P 153 (Berichte der Inspektoren), Berichte des Inspektors Paul Eötvös, Nr. 22/1781.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

die äußere Bastion angebaut war, abzureißen. Die Armaturen aus dem Zeughaus sollten in die dafür zu adaptierenden Zimmer 38 und 39 der neuen Burg transferiert werden. Ebenso schlug er vor, die Lokalitäten mit den Nummern 12, 18 und 23 zu *„cassiren"* Obwohl Eötvös Vorschläge von Fürst Nikolaus I. genehmigt wurden, ist es fraglich, ob die angezogenen Gebäude in der Folge tatsächlich abgerissen wurden. Den baulichen Zustand der Burg drückte die Tatsache, daß viele Fußböden in schlechtem Zustand und zum Teil schon *„eingefallen"* waren. Zusammenfassend kann aufgrund der von Eötvös gemachten Vorschläge festgestellt werden, daß die Landseer Burg zum Teil Schäden an den Dächern und Fußböden aufwies und einzelne Gebäude bereits als entbehrlich empfunden wurden – der wirtschaftliche und administrative Schwerpunkt der Herrschaft hatte sich bereits im Verlauf des 17. Jahrhunderts nach Lackenbach verlagert – insgesamt sich aber noch in einem nutzbaren Zustand befand. An diesem Zustand änderte sich bis zum verheerenden Brand vom 2. Juni 1790 nichts wesentliches. Über diesen Brand sind wir durch zwei fast gleichlautende Schreiben, welche der Lackenbacher Verwalter Marx Nogal am 3. Juni 1790 an Inspektor Paul Eötvös und an Fürst Nikolaus I. richtete, unterrichtet. Der Text des an Eötvös gerichteten Schreibens sei im Folgenden wörtlich wiedergegeben:[13]

„Hoch Edl Gebohrner, sonders hochzuehrender Herr Inspektor!

Euer Hoch Edl Gebohrn habe hiermit die gehorsamste Anzeige zu machen, daß gestert vormitag um 9 Uhr in dem Lanseer Schloß eine unvermuthete Feuersbrunst ausgebrochen, und dieselbe nicht nur allein die samentliche Dächer in den innern Schloßgebäuern verzehret worden seyen, sondern auch alle Zimmer bis auf 3 oder 4, welche letztern bis anhero auch noch in der größten Gefahr stehen, nebst den großen Saal gleich einen Kachlofen ausgebrunnen sind. Diesen wiethenten Flammen ware es unmöglich aus nachstehenden Ursachen Widerstand zu thuen, weillen 1mo das Wasser in dem abgebrunnenen Schloß sehr wenig ist und 2do wegen denen darinnen stehenden und mit etwelchen 30 ig Thunen beladenen Pulferthurn niemand zu bereden ware, in das Schloß einen Eintritt zu wagen, bis sich endlichen der herrschaftliche Zimmermeister Paul Pleyer mit dem Lanseer Richter und einem dortigen Unterthan nach abgebrennter Dachung hinein begeben und also die 2 Pulferthurn erhalten hat, welchen hernach auf vielles Zureden mehrere Menschen nachgefolget und die Schloßkirchen, den herrschaftlichen Weinkeller und Gedreutkasten von der innerlichen Ausbrennung wie auch die auf denen Festungswerken stehende Thorwarters- und Försterswohnungen nebst der für den Herrn Pfleger gehörigen Wagenschupfen unverlezt erhalten haben. Die abgeworfenen Brände, die noch nicht eingefallenen Tipelböden wie auch die zwischen denen Mauern stehende hölzerne Schliessen, besonders aber das vielfältige Deputatholz, wel-

13 UStA, EA, P 150 (Acta dominiorum), Herrschaft Lackenbach, Nr. 3/1790.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

ches er vor mehreren Jahren ersparet hat und in die an den Pulferthurn angebauten Bedientenswohnungen zusammenlegen liesse, schmelzen bis an die jezige Stunde noch so heftig, daß man noch immer die Zersprengung des Pulferthurns befürchtet und dahero die Leute zur Löschung mit Gewald antreiben muß.

Die vor dem Schlosse stehende Wirtschaftsgebäude, als da sind der Schweizerhof, der Hofstadl, das Holzdepositorium und die Jägerswohnung hat mann gottlob unverlezter erhalten, die unweit des herrschaftlichen Hofstadls stehende Lanseer Ortskirche aber ist gleichfalls äusserlich abgebrunnen und der ganze Markt hat sich von denen Feiersflammen mit vieler Mühe errettet, indeme der Wind die brennende Schindl von dem Schlosse in denselben heifig truge und solchen mit Gefahr betrohete.

Wegen denen in dem berührten Schloß Lansee noch fürwaltenden Feyersgefährlichkeiten habe ich den Ursprung dieser Feyersbrunst bis anhero noch nicht förmlich untersuchen können. Man saget mir aber beyleifig, daß solche durch den Rauchfang des in dem Schlosse wohnenden pensionierten Grenadierkorporal Lorenz Kusolitsch ausgebrochen wäre. Ich werde also nach gänzlicher Dämpfung deren Flammen besorgt sein, diesen Gegenstand gründlich zu untersuchen und meine diesseitige Relation an die löbliche Commission ferners einzusenden. Womit in schuldigstem Respect verharre. Markt Lansee, den 3. Juni 1790.

Euer Hoch Edl Gebohrn gehorsamster Diener Marx Nogal, Verwalter"

Zusammenfassend geht aus dem Schreiben Nogals hervor, daß ein Großteil der Gebäude der sogenannten neuen Burg bis auf die Mauern ausbrannte, ein kleinerer Teil der Gebäude aber gerettet werden konnte. Ein großes Fragezeichen bleibt insofern bestehen, als wir nicht wissen, ob die von Nogal befürchtete Explosion der beiden Pulvertürme (in der Skizze von 1781 wird unter Nr. 13 nur ein Pulverturm genannt) endgültig gebannt werden konnte oder nicht. Wie dem auch sei, ein Großteil der Burg war durch den Brand vernichtet.

Wie bereits angedeutet, hatte die Burg ihre militärische Bedeutung in der zweiten Hälfte des 18. Jhs. zunehmend eingebüßt, ebenso hatte die Burg als wirtschaftliches Zentrum der Herrschaft Lackenbach nur mehr eine geringe Bedeutung. Es verwundert daher nicht, daß von einem Wiederaufbau der Burg keine Rede war. Ein Schreiben, das der vorgenannte Lackenbacher Verwalter Nogal am 17. Juli 1790 im Zusammenhang mit der Lagerung des herrschaftlichen Getreides an die Esterházysche Kommission in Eisenstadt richtete, leitete er mit der Formulierung *„Wenn allenfalls, wie man muthmasset, das abgebrunnene Lanseer Schloß nicht mehr aufgebauet werden möchte, so erfordert es doch die Not, daß für die Herrschaftskörner ein anderer Aufbewahrungsort gefunden werden muß"* ein und schlug die

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

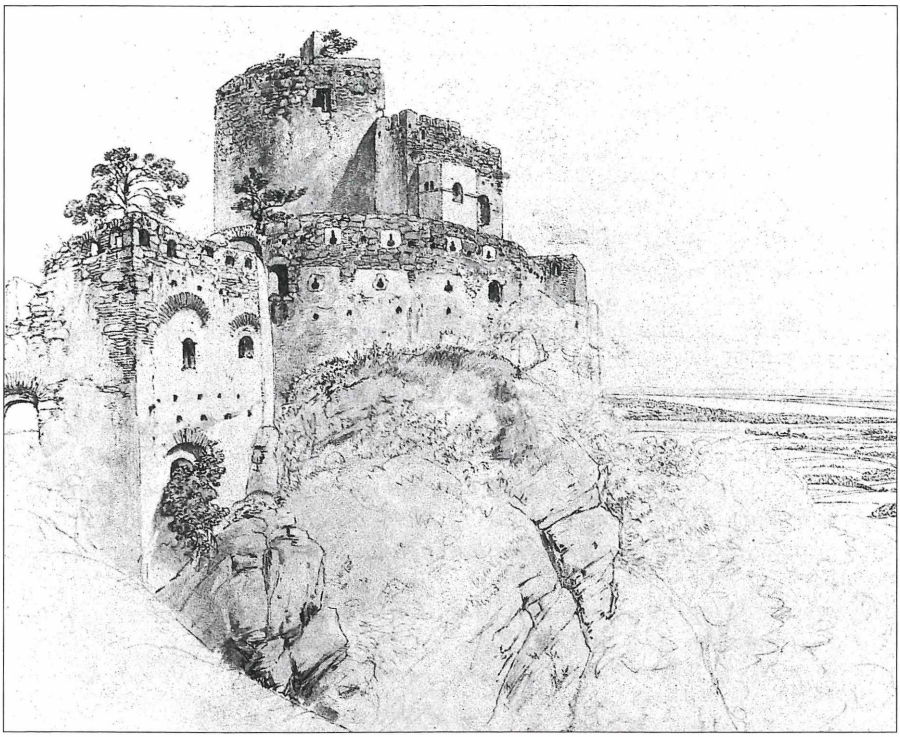

Abb. 2: Ruine Landsee, Johann Adam Klein, 1814. Aquarell (22,2 x 27,6)
Stadtgeschichtliche Museen, Nürnberg

Errichtung eines neuen Schüttkastens vor. Im Antwortschreiben an den Verwalter vom 11. August 1790 wies der Assessor Ludwig Siess darauf hin, daß gemäß einer am Vortag ergangenen Resolution bezüglich des weiteren Schicksals der Burg die endgültige Entscheidung des Fürsten noch abzuwarten wäre. Bezüglich der Lagerung des Getreides verfügte er, den bisherigen Schüttkasten provisorisch mit Brettern zu vernageln und das Getreide vorläufig an solchen Stellen zu lagern, wo es vor Nässe geschützt sei.[14]

Von Bedeutung für das weitere Schicksal der Burg war auch die Tatsache, daß Fürst Nikolaus I. Esterházy am 28. September 1790 in Wien gestorben war und sein Sohn und Nachfolger als Majoratsinhaber, Fürst Anton, einen einschneidenden Sparkurs einschlug, die prachtvolle Hofhaltung in Eszterháza mit der Operntruppe und der Hofkapelle auflöste und den Hofstaat stark reduzierte. Daß bei diesem rigorosen Sparkurs der kostspielige Wiederaufbau einer weitgehend funktionslos gewordenen Burg nicht in Frage kam, liegt auf der Hand. Aus der Beschreibung der Herrschaft Lacken-

14 Esterházy-Familienarchiv auf Burg Forchtenstein, Verwalteramtsberichte der Herrschaft Lackenbach 1790.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

bach aus dem Jahre 1802[15] läßt sich der einsetzende Verfall der Landseer Burg schön herauslesen. Es heißt dort: *„Das Schloß, welches Anno 1792 (sic!) abgebrannt, ist ruinös und zum Eingehen bestimmt...* In der Burg befanden sich damals nur mehr 2 Wohnungen, von welchen eine vom herrschaftlichen Förster, die andere von einer Pensionistin (Witwe eines pensionierten Esterházyschen Bediensteten) und von einer Holdin (gegen einen jährlichen Zins von 6 fl) bewohnt wurde. Der bauliche Zustand der Burganlage verschlechterte sich in den Jahrzehnten nach dem Brand auch dadurch weiter, daß ihre Mauern als schier unerschöpflicher Vorrat an Bausteinen dienten, den Bauern der benachbarten Dörfer befugter- oder unbefugterweise eifrig nützten.[16] Im Vormärz bzw. in der Biedermeierzeit, in der Burgen und Ruinen zunehmend auf das Interesse von Reisenden, vor allem von Fußwanderern stießen, trat auch die Ruine Landsee in das Blickfeld von reisenden Künstlern, Literaten und anderen Besuchern. 1814 besuchte beispielsweise der Nürnberger Maler Johann Adam Klein[17] die Burgruine Landsee,die er in einer aquarellierten Feder- und Bleistiftzeichnung festhielt (siehe Abbildung 2 auf S. 170).

Zwölf Jahre später (1826) beschreibt der Wiener Schriftsteller Joseph Scheiger[18] in seinem Büchlein „Andeutungen zu einigen Ausflügen im Viertel unter dem Wienerwalde und seinen nächsten Umgebungen" (Wien 1826) eine Reise nach Landsee: *„...Durch den Markt und ein kleines Wäldchen gelangt man zur Burg Landsee, deren Anblick um so überraschender ist, da man plötzlich aus dem Dikicht tritt. Ober dem ersten Thore sieht man das Esterházysche Wappen, hinter demselben die Wohnung des Trabanten (Gerichtsdieners), den man als guten Führer durch die weiten Trümmer nimmt. Eine eigentliche Beschreibung der Ruine würde den Zweck dieser Blätter übersteigen, unstreitig ist sie eine der größten. Ihr Bau zeigt alle Veränderungen eines halben Jahrtausends, und in Betreff der klugen Raumbenützung, der zum Teil schon auf Schießpulver berechneten Vertheidigung und des künstlichen Schutzes gegen ungünstiges Terrain, muß sie auch dem Krieger sehenswerth sein. – Die drei tiefen, meist in Felsen gehauenen Gräben, die zur Sprengung bei Gefahr angebohrten Brückenpfeiler, die Thore, die Kapelle, die neuere Kirche, die Cisterne, Gefängnisse, Küchen (worunter eine mit einem riesigen Rauchfang), wor allem der halbrunde Hauptturm mit 36 Schuh dicken Mauern, verdienen genaue Besichtigung. Reste der alten Pracht der Burg, wie sie vor 30 Jahren noch zu schauen war, bis der*

15 UStA, EA, P 112 (Herrschaftsbeschreibungen), Nr. 232, Beschreibung der Herrschaft Lackenbach aus dem Jahre 1802.

16 Guglia-Schlag, a.a.O., S. 92.

17 Ausführlicher zu Klein Leopold Schmidt, Die Entdeckung des Burgenlandes im Biedermeier. Studien zur Geistesgeschichte und Volkskunde Ostösterreichs im 19. Jahrhundert. (= Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland Heft 21) Eisenstadt 1959, S. 26 f.

18 Ausführlicher zu Scheiger Schmidt, a.a.O., S. 46 f.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

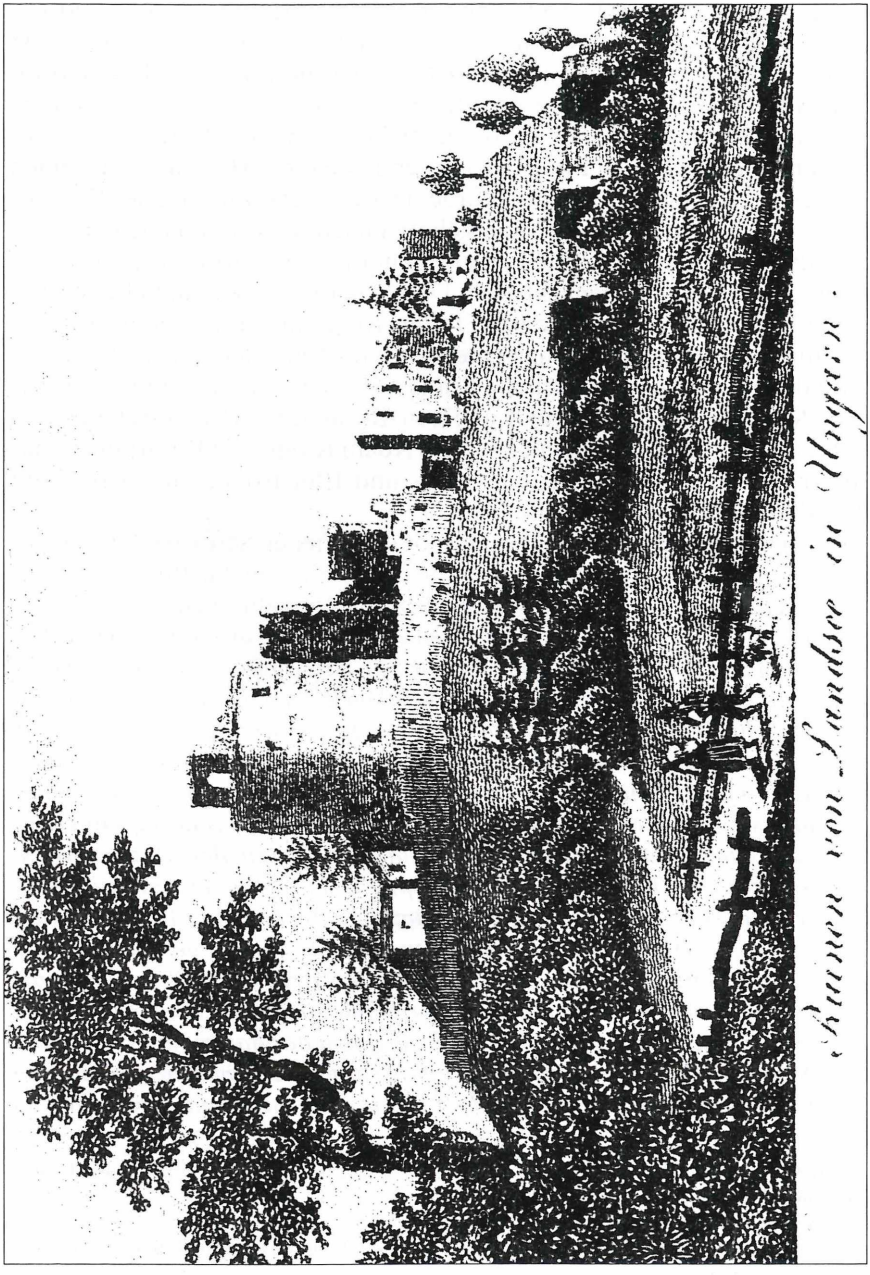

Abb. 3: Ruine Landsee, Stahlstich aus ca. 1835 von Sebastian Langer nach einer Zeichnung von Johann Josef Schindler (?), 8 x 5 cm

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

schreckliche Brand sie verwüstete, oder vielmehr Vorwand both, sie zu verlassen und vandalisch zu verwüsten, was die Flammen übrig ließen... Auch aus der ein Dezennium nach Scheigers Beschreibung erschienenen Perspektiv-Karte von Niederösterreich von Franz Xaver Schweickhardt bzw. dem ergänzenden Textteil läßt sich der fortschreitende Verfall der Burganlage ersehen.[19]

Es heißt dort: „*Eine Viertelstunde* (von Landsee, Anm. d. Verf.) *entfernt starren die Trümmer der vormaligen Grenzveste Landsee traurig in das anmuthige Thal. Diese war bis zum Jahre 1792* (sic!) *bewohnt von einem Pfleger und zwanzig Mann Grenadiere; als aber in diesem Jahre Feuer gelegt wurde, brannte das sämmtliche Gebälke ab, und sank zur Ruine herab.*" Die hier vertretene Brandlegung ließ sich aus dem amtlichen Schriftgut nicht belegen, vielmehr dürfte der Brand auf die Fahrlässigkeit des bereits genannten Grenadierkorporals Kusolitsch zurückzuführen sein. Etwa aus dieser Zeit gibt es eine weitere Ansicht[20] der Burgruine bisher unbekannter Provenienz, die meines Wissens bisher noch nirgends veröffentlicht wurde. Es handelt sich um einen kleinen Stahlstich (8 x 5 cm), der von Sebastian Langer (geb. 1772 in Troppau, gest. am 9. 2. 1841 in Wien) gestochen wurde (Abb. 3 auf S.172). Die Zeichnung, die als Grundlage für den Stich diente, stammt von einem Künstler namens Schindler, wobei drei Personen dieses Namens als Autoren in Frage kommen.[21]

19 Perspectiv-Karte des Erzherzogthums Oesterreich unter der Ens. LV. Sektion, Textteil, S. 2.

20 Die Ansicht befindet sich im Besitz des Verfassers.

21 Laut Thieme-Becker, Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler, 30. Bd., Leipzig 1936, S. 74 ff. gibt es drei Maler dieses Namens, die als Zeichner der Burgruine Landsee in Frage kommen. Am wahrscheinlichsten ist die Zuordnung an Johann Josef Schindler, Maler, Radierer und Lithograph (geb. 28. 7. 1977 in St. Pölten, gest. 22. 7. 1836 in Wien)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Burgenländische Heimatblätter

Jahr/Year: 1995

Band/Volume: 57

Autor(en)/Author(s): Tobler Felix

Artikel/Article: Der Brand der Burg Landsee 1790 und seine Folgen Zur Genesis der Burgruine Landsee 163-173